

Die Katze, die in den Himmel kam

von Elizabeth Coatsworth

Überarbeitet, übersetzt und veröffentlicht von Rejoice Press

Alle Rechte vorbehalten – kein Teil dieses Buches darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlags in irgendeiner Form vervielfältigt werden.

Widmung

Ich widme dieses Werk allen Kindern.

Inhaltsverzeichnis

Einführung

Kapitel 1

Das erste Lied der Haushälterin

Kapitel 2

Das zweite Lied der Haushälterin

Kapitel 3

Das dritte Lied der Haushälterin

Kapitel 4

Das vierte Lied der Haushälterin

Kapitel 5

Das fünfte Lied der Haushälterin

Kapitel 6

Das sechste Lied der Haushälterin

Kapitel 7

Das siebte Lied der Haushälterin

Kapitel 8

Das achte Lied der Haushälterin

Einführung

Es war einmal, weit weg in Japan, da saß ein armer junger Künstler allein in seinem kleinen Haus und wartete auf sein Abendessen. Seine Haushälterin war zum Markt gegangen, und er seufzte und dachte an all die Dinge, die sie ihm wohl mitbringen würde. Er erwartete jeden Moment, dass sie herbeieilen, sich verbeugen und ihren kleinen Korb öffnen würde, um ihm zu zeigen, wie klug sie mit ihren wenigen Pfennigen umgegangen war. Er hörte ihre Schritte und sprang auf. Er war sehr hungrig!

Doch die Haushälterin zögerte an der Tür, und der Korb blieb geschlossen.

„Kommt her!“, rief er, „was ist in dem Korb?“ Die Haushälterin zitterte und hielt den Korb fest in beiden Händen. „Mir scheint, Herr“, sagte sie, „wir sind hier sehr einsam.“ Ihr faltiges Gesicht wirkte demütig und eigensinnig.

„Einsam!“, sagte der Künstler. „Das sollte ich mir denken! Wie können wir Gäste empfangen, wenn wir ihnen nichts zu bieten haben? Es ist so lange her, dass ich Reiskuchen gegessen habe, dass ich vergessen habe, wie sie schmecken!“ Und er seufzte erneut, denn er liebte Reiskuchen, Teigtaschen und kleine Kuchen mit süßer Bohnenpaste. Er liebte Tee, serviert in feinen Porzellantassen, in Gesellschaft eines Freundes, auf flachen Kissen sitzend, vielleicht plaudernd über einen Pfirsichblütenzweig, der wie eine kleine Prinzessin in einer Nische stand.

Doch Wochen und Wochen waren vergangen, seit jemand auch nur das kleinste Bild gekauft hatte. Der arme Künstler war schon froh, ab und zu Reis und einen einfachen Fisch zu bekommen. Wenn er nicht bald ein weiteres Bild verkaufte, würde er nicht einmal das haben.

Sein Blick wanderte zurück zum Korb. Vielleicht hatte die alte Frau es geschafft, ein oder zwei Rüben aufzusammeln, oder gar einen Pfirsich, der zu reif war, um lange zu feilschen.

„Herr“, sagte die Haushälterin, als sie seinen Blick bemerkte, „mir kam es oft so vor, als würden mich Ratten wachhalten.“

Da lachte der Künstler laut auf.

„Ratten?“, wiederholte er. „Ratten? Meine liebe Alte, in so einem armseligen Haus wie diesem, wo nicht einmal ein Krümel auf die Fußmatten fällt, kommen keine Ratten.“ Dann blickte er die Haushälterin an, und ein schrecklicher Verdacht beschlich ihn.

„Ihr habt uns nichts zu essen gebracht!“, sagte er.

„Das stimmt, Herr“, sagte die Alte traurig.

„Ihr habt uns eine Katze gebracht!“, sagte der Künstler.

„Mein Herr weiß alles!“, erwiderte die Haushälterin und verbeugte sich tief. Da sprang der Künstler auf, schritt im Zimmer auf und ab, rauft sich die Haare, und es schien ihm, als würde er vor Hunger und Wut sterben.

„Eine Katze? Eine Katze?“, rief er. „Bist du wahnsinnig geworden? Wir hungern hier, und du musst uns einen Kobold mitbringen, einen Kobold, der unser Weniges mit uns teilt und vielleicht nachts unser Blut saugt! Ja! Es wird schön sein, im Dunkeln aufzuwachen und Zähne an der Kehle zu spüren und in Augen so groß wie Laternen zu blicken! Aber vielleicht hast du recht! Vielleicht sind wir so elend, dass es gut wäre, wenn wir sofort sterben würden und von einem Teufel über den Dachfirst getragen würden!“